

überhöht wird; daß bei Gerda Weiler die Aggressivität in matriarchalen Mythen hermeneutisch nicht abgeklärt ist; daß Naomi Goldenbergs Annahme, die volle Beteiligung von Frauen in den religiösen Institutionen würde die Herrschaft der nur männlichen Gottesbilder beenden, zu optimistisch sei u.v.a. Um jedoch die vielen als Mängel charakterisierten Aspekte in der Anwendung von Tiefenpsychologie auf die feministische Theologie einigermaßen auf Richtigkeit hin beurteilen zu können, bedarf es nicht nur einer eigenen Lektüre der untersuchten Bücher, sondern auch des Vertrautseins mit Praxis und Theorie der Tiefenpsychologie.

Es fällt auf, daß DORIS BROCKMANN an den ausgewählten Autorinnen durchgängig negative Kritik übt. An keiner Stelle wird die positive Leistung erwähnt, geschweige denn herausgestellt, die die Tiefenpsychologie für feministische Theologie erbringen kann und bei allen analysierten Autorinnen auch erbringt; nicht einmal bei Naomi Goldberg, bei der DORIS BROCKMANN am wenigsten auszusetzen hat, geschieht das. Insofern wird das selbstgesteckte Ziel nicht erfüllt, die Tragfähigkeit der Tiefenpsychologie für die feministische Theologie zu erarbeiten. Die an manchen Stellen berechnete und gut begründete Kritik am feministisch-theologischen Gebrauch der Tiefenpsychologie gerät dadurch in ein falsches Licht, da die Autorin den Stellenwert der analysierten Bücher für die Entwicklung des feministisch-theologischen Diskurses und die theologisch-kirchliche Frauenbefreiung überhaupt nicht zu würdigen weiß. Das gilt für alle untersuchten Autorinnen, ganz besonders aber für Hanna Wolff und deren Buch »Jesus der Mann«, ein Buch, das – trotz seiner nicht zu leugnenden Mängel – als Initialzündung gewirkt hat für die Entstehung und Verbreitung eines neuen Frauenbewußtseins in Theologie und Kirchen. Daß jeder neue Forschungsansatz, auch der tiefenpsychologische in der feministischen Theologie, in seiner Anfangsphase mit Schwächen behaftet ist, ist DORIS BROCKMANN bei ihrer unterscheidenden Beurteilung (vgl. 24) ebenfalls entgangen. Das ist um so erstaunlicher, als sie für ihre Untersuchung über die Jung-Rezeption in der feministischen Theologie lauter ältere Werke ausgewählt hat und somit der gegenwärtige Stand der feministischen Jung-Rezeption nicht widerspiegelt wird. Z.B. findet sich kein Hinweis darauf, daß Naomi Goldberg sich in neueren Arbeiten von der Jung-Rezeption abgewandt hat. Es ist zu wünschen, daß künftige, mit so anerkennenswerter Intensität erstellte Forschungsarbeiten wie die von DORIS BROCKMANN in den zuletzt genannten Punkten vorurteilsloser und bahnbrechenden tiefenpsychologisch-feministisch-theologischen Arbeiten gegenüber gerechter verfahren.

Münster

Maria Kassel

Feder, Angela: *Reinkarnationshypothese in der New Age-Bewegung* (Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini 50) Steyler Verlag / Nettetal 1991; 104 S.

Das Thema dieser von Hans Waldenfels begutachteten Diplomarbeit ist in doppelter Hinsicht interessant: Es befaßt sich mit einer wichtigen Gestalt des zeitgenössischen westlichen Reinkarnationsglaubens und zugleich mit der Deutung der diffusen, schwer definierbaren New Age-Bewegung. Nun unterscheidet sich die Reinkarnationsvorstellung dieser Bewegung von denjenigen nicht nur der östlichen Religionen, sondern auch der traditionellen Esoterik. Sie knüpft freilich an Konzepte der modernen Theosophie an. Sie bricht das traditionelle Kreislaufdenken zur Zukunft hin auf, versteht Reinkarnation als individuelle Teilhabe an der kosmischen Evolution und verbindet damit Hoffnungen auf eine sich gegenwärtig vollziehende, politisch relevante Zeitwende. Die Akzeptierung oder Ablehnung des Reinkarnationsglaubens ist ein wichtiges Indiz, ob New Age-Vorstellungen mit dem Christentum harmonisierbar sind.

Wenn man diese Abgrenzungen zwischen New Age einerseits und östlichen Religionen sowie traditioneller Esoterik andererseits für zutreffend hält – darüber kann man natürlich streiten –, so bekommt man bei der Lektüre der FEDERSchen Studie zunehmend Schwierigkeiten. Dann müßte nämlich im Zusammenhang mit dem zyklischen Zeitverständnis des Reinkarnationsglaubens (17ff) das Modell der Spirale (als Kombination von zyklischem und linearem Zeitverständnis) zumindest diskutiert werden, und Thorwald Dethlefsen, der sich zunehmend zum Kritiker des flachen Wendezeit-Utopismus und seiner Polit-Esoterik entwickelt hat, dürfte nicht als Beispiel für Reinkarnation im Sinne des New Age herangezogen werden, wie die Autorin es tut (37ff). Dethlefsens Weltbild ist nicht dasjenige des New Age, sondern einer gnostisierenden Esoterik.

Eine deutlichere Abgrenzung gegenüber den Reinkarnationsvorstellungen der östlichen Religionen würde wiederum andere Urteile der Autorin relativieren. Die Bhagavadgita ist ein Beispiel dafür, daß die personale Begegnung mit Gott im Kontext des Reinkarnationsglaubens sehr wohl bedeutungsvoll sein kann (gegen 21f), wenn nämlich der Geburtskreislauf und die karmische Wirkungskette als ein Verhängnis empfunden werden und nach der Befreiung davon gesucht wird, wie es in den östlichen Religionen weithin der Fall ist.

Stellt man solche Definitionsbedürfnisse und die aus ihnen stammenden Einwände zurück und nimmt New Age einfach als Bezeichnung einer diffusen, geistig-religiösen Gemengelage, die sich in unzähligen populären Esoterik-Publikationen ausdrückt, so zeigt sich der Wert dieser erfreulich konzisen Diplomarbeit. Nach einleitenden »Zugängen zur Reinkarnationshypothese« und einem Überblick über wichtige gemeinsame Elemente der unterschiedlichen Reinkarnationshypothesen werden (leider viel zu kurz) das Channel-Medium Jane Roberts, George Trevelyan, der große alte Mann der englischen Esoterik- und New Age-Szene, sowie der erwähnte Thorwald Dethlefsen als Beispiele für unterschiedliche Modelle von New Age-Reinkarnation dargestellt.

Es folgt eine generelle kritische Auseinandersetzung mit einigen Aspekten, die für das Verhältnis von Esoterik/New Age und Christentum zentrale Bedeutung haben: Wo bleiben das individuelle Ich und Du? Wo bleibt das persönliche Gottesbild? Was bedeutet die Übernahme der Reinkarnationshypothese für die personale Beziehung, und welcher Wert wird der Person darin beigemessen? Obgleich die Autorin apologetische Absichten im Vor- und Nachwort ausdrücklich ablehnt, wie es heute zum guten Ton gehört, besteht der Hauptwert ihrer Arbeit genau darin, daß sie anhand christlicher Kriterien die entpersonalisierenden Tendenzen im New Age-Bereich aufzeigt und nach einer angemessenen christlichen Antwort darauf sucht. Das ist ein hilfreicher Beitrag zur »Unterscheidung des Christlichen« in der heutigen Situation. Es kann Theologie und Kirche nur nützen, wenn junge Theologinnen und Theologen sich ermutigen lassen, ihr erlerntes theologisches Handwerkszeug an aktuellen geistig-religiösen Strömungen auszuprobieren, wie die Autorin es in engagierter Weise getan hat.

Stuttgart

Reinhart Hummel

Fischer, Friedrich Hermann: *Der Missionsarzt Rudolf Fisch und die Anfänge medizinischer Arbeit der Basler Mission an der Goldküste (Ghana)* (Studien zur Medizin-, Kunst- und Literaturgeschichte, Bd. 27) Verlag Murken-Altrogge / Herzogenrath 1991; 585 S.

Mit dem hier zu rezensierenden Buch liegt eine weitere – ungewöhnlich umfangreiche – medizinhistorische Studie zu dem missionswissenschaftlich bisher vernachlässigten Thema der ärztlichen Mission vor, welche 1990 als medizinische Dissertation in Aachen eingereicht worden